Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 266. Sonntag, den 12. November. 1876.

Kunigunde. Sonnen-Aufg. 7 U. 19 M. Unterg. 4 U 9 M. — Mond-Aufg. 2 U. 55 M Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

12. November.

1870. † Bogumil Goltz, eine der schönsten Zierden der neuern deutschen Literatur, Denker und Weiser, humoristischer Genremaler des Privatlebens und grosser historischer Maler des Völkerlebens, zugleich idyllischer Dichter und philosophisch durchgebildeter Forscher, * 20. März 1801 in Warschau, † in Thorn. Sein „Buch der Kindheit", „Die Kleinstädter in Aegypten", „Typen der Gesellschaft", „Der Mensch und die Leute", „Naturgeschichte der Frauen", „Zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Genius" und seine anderen Schriften sind Forschungen, welche beweisen, dass der Kern unseres Volkes allen kommenden Kämpfen gewachsen sein und in der Entscheidung sich geltend machen wird.

13. November.

1577. Franz Drake tritt in Plymouth seine Erdumsegelung an.

1781. Das österreichische Toleranz-Patent Kaiser Josephs II.

1851. Der unterseeische Telegraph zwischen Dover und Calais wird dem Verkehr übergeben.

1862. † Ludwig Uhland, deutscher Dichter, feinsinnig und volksthümlich, mit Recht als das Haupt des schwäbischen Dichterkreises und der neuern romantischen Schule anerkannt, * 26. April 1787 zu Tübingen.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 10½ Uhr Vormittags.

London, den 11. Novbr. Die „Morningpost" bringt heute die offizielle Anzeige von der Annahme der englichen Konferenzvorschläge Seitens Rußland, welche gestern beim auswärtigen Amte einging

Der französische Deutschenhaß sucht Mitarbeiter.

Aus einer uns zugegangenen Correspondenz aus Bukarest vom 4. d. Mts. möchten wir die nachstehenden Stellen unsern geehrten Lesern nicht vorenthalten.

Zu den Kundgebungen des Deutschenhasses, welche die deutsche Presse eben jetzt verzeichnet hat, bin auch ich in der Lage einen Beitrag zu liefern und zwar in einer Ausführnng des französischen „Journal de Bukarest." Dieses Blatt, selbst ein Fremdling in diesem Lande, schreibt in einem Artikel über die Allianzen Rumäniens: „Was das deutsche Element anbelangt, so sei es uns gestattet zu sagen, und zwar ohne Leidenschaft und einfach nur, um einer tief gefühlten Ueberzeugung zu gehorchen, daß dieses Element für die Rumänen eine Gefahr ist, gegen die sie sich nie zu viel bewaffnen können. Seit langer Zeit schon ist Deutschland lüstern nach den fruchtbaren Gestaden der unteren Donau. „Drang nach Osten! En marche vers l'Orient!" Das ist der Wahlspruch des modernen Deutschland, sowie „Jtaliam! Jtalidm!" die Devise war, die die Germanen im Alterthum und im Mittelalter hatten Deutschland ist ein armes Land, das nur einen Tropfen Milch denjenigen giebt, die seine ausgetrockneten Brüste am stärksten pressen; die Deutschen thun dies um so lieber, als sie im Widerspruche mit dem Worte Danton's, das Vaterland an der Sohle ihrer Schuhe mit sich tragen. Der Deutsche ist überall zu Hause und dort, wo er sich wohl fühlt, läßt er sich für beständig nieder. Die Sitten der Nationen, in deren Mitte er weilt, nimmt er durchaus nicht an, im Gegentheil, er legt, wenn er es thun kann, seine Sitten den fremden Nationen auf. Man sieht das in Amerika; ja man sieht es auch selbst in Rumänien. Es giebt in Bukarest Stadttheile, die gänzlich deutsch sind. Des Abends, besonders im Sommer, glaubt man in einer Vorstadt von Wien oder Berlin sich zu befinden. Die Schilder an den Häusern sind deutsch, die Aufwärter in den Gasthäusern werden mit dem deutschen Worte „Kellner" gerufen, man servirt deutsche „Schnitzel", die mit deutschem Bier begossen werden, und sitzt dabei in einem Garten, wo deutsch gesungen, oder eine deutsche Komödie aufgeführt wird. Man citirt das Wort eines deutschen Arbeiters, der in einer fremden Stadt ansässig, einst sagte: „Sehet einmal dieses dumme Volk hier an. Seit 10 Jahren bin ich hier und noch hat es meine Sprache nicht gelernt!" Diese Naivetät ist nicht so naiv als sie zu sein scheint, sie ist der Ausdruck eines Gefühls, das bei allen Deutschen gefunden wird, mögen sie auch was immer für einer Klasse der Gesellschaft angehören. Der Deutsche begreift es wirklich nicht, warum das ganze Universum sich nicht germanisirt; aber er rechnet sicher darauf, daß das noch geschehen wird. — Ein Gelehrter der Leipziger Universität sagte: „Die deutsche Nation wird in ihrer großen Mission weder durch Rußland, noch durch Frankreich, aber noch weniger durch die Magyaren gestört werden. Die deutsche Geisteskultur ist, Dank Oesterreich, bis zu einem solchen Punkte in den Regionen der unteren Donau vorgeschritten, daß sie keinen Mitbewerber mehr zu befürchten hat. Trotz aller Sympathien der Slaven für ihre Stammesgenossen, sind die Slaven der russischen Sprache und der russischen Literatur dennoch fremd geblieben. Obschon man in Frankreich mit dem Slavismus viel Lärm macht und wenngleich die in Paris erzogenen Serben die Pariser Sprache affektiren, so ist dies Alles doch in gar keinem Vergleiche zu der immensen Verbreitung, die die deutsche Sprache unter der höheren Klasse der Serben genommen hat. Auch selbst in Ungarn ist, trotz aller Anstrengungen der Magyaren, ihrer Sprache die möglich größte Verbreitung zu geben, die deutsche Sprache das Mittel, dessen die Gelehrten oder die verschiedenen Nationalitäten zur gegenseitigen Verständigung unter einander sich bedienen. — Der Leipziger Gelehrte hätte noch hinzufügen können, daß es auch in Rumänien so zu werden beginnt und besonders in der Moldau, diesem bisher so durch und durch französischen Lande.

Diplomatische und Internationale Informationen.

— Wie uns aus Rom geschrieben wird, soll der Minister Mancini in Uebereinstimmung mit seinem Kollegen Melegari dem deutschen Botschafter erklärt haben, daß, wenn der Kardinal Ledochowski fortfahre von Albano und anderen Theilen des Königsreichs außerhalb des Vatikans neue regierungsfeindliche Hirtenbriefe oder Cirkulare an seine Diözesanen zu versenden, der Fall der Auslieferung mittelst italienischer Carabinieri gegeben sei, da dies in Deutschland als ein gemeines Verbrechen (?) betrachtet werde.

Deutschland.

Seine Majestät der Kaiser hat heute Vormittag die zunächst um einen Tag hinausgeschobene Abreise nach Letzlingen zur Theilnahme an den dort stattfindenden Hofjagden ganz aufgegeben.

— Der Entwurf der Strafprozeßordnung hat für jede dem Angeklagten nachtheilige Entscheidung der Schuldfrage eine Mehrheit von zwei Drittheilen der Stimmen erfordert. Demnach bedarf es bei einem Spruche der Geschworenen einer Mehrzahl von mindestens 8 Stimmen, bei den aus 5 Mitgliedern bestehenden Gerichten einer Mehrzahl von 4 Stimmen und bei den aus 3 Mitgliedern bestehenden Gerichten einer solchen von 2 Stimmen. In neuerer Zeit ist das Prinzip der Einstimmigkeit sowohl bezüglich der Wahrsprüche der Geschworenen als bezüglich der Entscheidungen der rechtsgelehrten Richter, soweit sie die Schuldfrage betreffen, lebhaft vertreten worden. Die Reichsjustiz-Kommission hat die Vortheile der Einstimmigkeit nicht unterschätzt und insbesondere die Bedeutung dieser Einrichtung gegenüber dem Ausschlusse der Berufung über die Schuldfrage nicht verkannt. Allein andererseits ist unbestritten, daß selbst in England vielfache Bedenken gegen die Vorschrift der Einstimmigkeit der Geschworenen laut geworden und Abänderungsvorschläge gemacht worden sind, während in Schottland, wo bekanntlich zu dem Spruche der Geschworenen einfache Stimmenmehrheit hinreicht, Anträge auf Einführung des englischen Systems der Einstimmigkeit nicht gestellt worden sind. Die Kommission erwog weiter, daß auch bei der vorsichtigsten Auswahl der Geschworenen dafür eine genügende Garantie nicht geboten sei, daß nicht bei einzelnen Geschworenen Motive zur Verneinung der Schuldfrage obwalten können, welche, selbst bei der weitesten Ausdehnung der materiellen Zuständigkeit der Geschworenen in Beantwortung der Schuldfrage, nicht gebilligt werden dürfen.

Sir Victor's Geheimniß.

Ein Roman.
(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)
16. Kapitel.

„Miß Catheron"! Er ergriff ihre Hand und behielt sie in der seinen. Ich habe wie Sie wissen, soeben erst alles zum ersten Male gehört, erfahre erst jetzt, daß mein Vater lebt, daß Sie ihm großmüthig ihr ganzes Leben weihten. Er hat es um sie nicht verdient. Erlauben sie, daß meines Vaters Sohn Ihnen aus ganzer Seele dankt.

O, stille, sprach sie weich. Ich will keinen Dank. Dein armer Vater! Tante Helena sagte Dir wohl, wie unselig sein Leben verlief — ein Leben, welches einst so viel versprochen?

Sie sagte mir Alles, Miß Catheron.

Nicht, Miß Catheron, unterbrach sie ihn mit einem Lächeln, welches ihrem abgehärmten Antlitz Jugend und Schönheit verlieh: nicht Miß Catheron, Besser Inez — Cousine Inez, wenn Du willst. Weißt Du, daß es bereits 23 Jahre her ist, daß man mich Miß Catheron genannt? Du kannst Dir nicht vorstellen, wie eigen das klingt.

Er sah sie verwundert an.

Sie tragen ihren Namen nicht? Und doch hätte ich es eigentlich wissen sollen, da auf Ihnen noch immer —

Der Fluch der Mordthat lastet, fügte sie leicht schaudernd hinzu. Ja wohl. Als ich in jener Nacht aus dem Chesholmer Kerker floh und nach London eilte, da ließ ich meinen Namen hinter mir. Ich nannte mich zuerst Miß Black Ich wohnte in einem sehr engen Miethsquartier jenes übervölkerten Stadttheiles Londons, in Lambeth nämlich, und griff, um den Schein zu wahren, zur Näharbeit. Dieser Zeitraum war der ödeste, der schwerste und traurigste, dessen ich mich aus all' den langen Jahren der Prüfung entsinne. Dort wohnte ich vier Monate lang, dann kam die Zeit, in welcher Dein Vater seine körperliche Gesundheit vollkommen wiedererlangt hatte, und die Befürchtung, daß sein Geist für ewig zerrüttet wäre, bestätigt wurde. Was war mit ihm anzufangen? Lady Helena wußte sich nicht zu helfen. Wohl gab es Privatheilanstalten, aber sie mochte ihn nicht in eine solche sperren. Er war volkommen sanft, vollkommen harmlos, vollkommen geisteskrank. Lady Helena besuchte mich, und ich, die ich nach dem Anblick eines bekannten Gesichtes schmachtete, und der armseligen Umgebung, in welcher ich lebte, müde und zu Tode überdrüssig war, entwarf ihr den Plan, der seither meinem Leben zu Grunde lag. Der Plan ging dahin, daß Lady Helena ein Haus miethe, welches entlegen genug, um ein sicheres Versteck zu bieten, ländlich und gesund situirt wäre; daß sie Victor daselbst mit mir unterbringe, daß Frau Marsh, meine alte Freundin und Haushälterin, aus Catheron Royals, nochmals meine Haushälterin werde, daß Hooper, der Kellermeister, als unser Schaffner für uns sorgte, und wir Alle beisammen leben. Ich war damals und bin noch jetzt der Meinung, daß dieser Vorschlag für ihn und mich der vortheilhafteste war. Tante Helena nahm denselben sofort an. Sie fand an den Grenzen von St. Johns Wood ein Haus, ein großes, in einem weitläuftigen Garten gelegenes und von einer hohen Mauer umschlossenes „Zu den Linden" genanntes Gebäude. Es entsprach uns nach jeder Richtung, vereinte alle Vortheile der Land- und Stadtwohnung. Sie pachtete es von dem Agenten auf eine lange Reihe von Jahren für „Herrn und Frau Victor", mit der Bemerkung, daß Herrn Victor's Gesundheitszustand sehr viel zu wünschen übrig ließe. Im Geheimen, nächtlicher Weile, brachten wir Deinen Vater hinüber, der seit jener Nacht nie wieder durch das Thor des Hauses geschritten. Stets, in den Tagen meiner Jugend und meines Glückes, hatte mein Leben ihm gehört, und stets wird es ihm gehören. Hooper und die Marsh sind noch immer, freilich bereits alt und hinfällig, bei mir, und in dem letzten Jahren war ich wirklich nicht unglücklich zu nennen.

Sie seufzte und sah in den trüben, regnerischen Tag hinaus. Der junge Mann hörte voll tiefen Mitleids und Staunens zu. Nicht unglücklich! Gebrandmarkt mit dem furchtbarsten Verbrechen, welches die Menschenhand verüben und das Gesetz bestrafen kann, eine Geächtete, in tiefem Dunkel, als die Leidensgefährtin eines Geisteskranken, in Gesellschaft zweier alter Diener, Lebende! Kein Wunder, daß das Haar der Vierzigjährigen grau war — kein Wunder, daß Leben und Frische aus diesem hoffnungslosen Antlitz seit Jahren geschwunden waren. Dieser Gedankengang mochte sich wohl in seinem Auge spiegeln, denn sie lächelte und erwiderte auf seinen Blick:

Ich war nicht unglücklich, Victor, Du darfst es mir glauben. Dein Vater war mir mehr als die ganze Welt, er ist es noch jetzt. Er ist nur die Ruine des Victor, welchen ich geliebt, und doch möchte ich mein Leben lieber an seiner Seite als sonst wo auf Erden verbringen. Auch war ich nicht ganz verlassen. Tante Helena kam oft zu mir und brachte Dich mit. Mir ist, als wäre es erst gestern, daß ich Dich auf meinen Armen trug, Dich in den Schlaf wiegte, und nun — nun sagt man mir, Du ständest im Begriffe zu heirathen.

Die Röthe der Erregung flog auf einen Augenblick über sein Gesicht, dann schwand dieselbe und er erblaßte tief.

Ich stand im Begriffe zu heirathen, erwiderte er langsam, aber sie weiß noch Nichts. Mein Vater lebt, der Titel wie das Erbe sind sein Besitz, nicht der meine. Wer mag wissen, was sie dazu sagt?

Die dunklen, gedankenvollen Augen sahen ihn ernst an.

Liebt sie Dich, frug sie, diese Miß Darrell? Es bedarf wohl keiner Frage, ob Du sie liebst.

Ich liebe sie so tief, daß, wenn ich sie verliere . . . . . . Er hielt inne und wandte in dem grauen Zwielicht sein Gesicht von ihr ab. Ich wollte, ich hätte das immer gewußt. Ich hätte es wissen sollen. Es mag gut gemeint gewesen sein, aber es war ein Mißgriff. Weiß der Himmel welchen Ausgang das nun haben mag.

Du willst also sagen, daß in dem Augenblicke, wo Du Titel und Erbe verlierst, auch Miß Darrell für Dich verloren sei?

So etwas habe ich nicht gesagt. Edith ist eines der edelsten, treuesten, weiblichen Wesen, aber sehen Sie selbst ein, daß es fast aussieht, als ob sie hintergangen — getäuscht worden wäre? Der Verlust von Titel und Vermögen würde überdies auf jedes Weib umstimmend wirken.

Schwerlich auf ein liebendes, Victor, ich hoffe — ich hoffe, dieses junge Mädchen liebt Dich.

Wieder verfärbte sich sein Gesicht; wieder wandte er sich mit Ungeduld ab.

Sie wird mich lieben erwiderte er.

Sie versprach es mir, und Edith Darrell ist ein Mädchen, welches Wort hält.

So, sprach Miß Catheron leise und wehmüthig, also wieder einmal das alte französische Sprüchwort, das da behauptet, es gäbe stets „Eines, das liebt, und Eines, das geliebt wird". Sie gestand also Dir, daß sie Dich nicht liebt? Verzeihung, Victor, aber Dein Glück liegt mir am Herzen.

Sie gestand es, erwiderte er, denn sie ist der Seelenadel, die Aufrichtigkeit selbst. Aber eine Liebe wie die meine wird Gegenliebe ernten. „Liebe weckt Liebe" behaupten wir. Sie muß es.

Nicht immer, Victor — nicht immer — welch' ein glückliches Weib wäre ich sonst geworden. Aber sie liebt gewiß keinen Anderen?

Sie liebt keinen Anderen? antwortete er mit einenm gewissen Trotz; im Innersten seines Herzens aber that die nie erlöschende Eifersucht auf Charley doch das Ihre. Sie liebt keinen Anderen — sie sagte mir es und sie ist stolz, wahrheitsliebend und rein, wie selten. Wenn ich sie durch diesen Umstand verliere, dann wird

Insbesondere ist wiederholt die Erfahrung gemacht worden, daß in Fällen, in welchen die Todesstrafe angedroht ist, einzelne Geschworene in Folge ihrer Anschauung von der rechtlichen Unzulässigkeit der Todesstrafe, selbst bei völlig umfassendem und glaubwürdigen Geständnisse der That, zu einem Schuldigspruche sich nicht herbeilassen, und daß z. B. in Folge dessen in Amerika besondere Vorkehrungen zum Ausschlusse solcher Geschworenen getroffen worden sind. Wenn schon nun diese Bemerkungen nicht in gleicher Stärke auf ständige Richter Anwendung finden, so ist doch nicht zu verkennen, daß auch hier Fälle vorkommen, in denen es dem Richter an der Entschlossenheit, zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen, fehlt uud daß der Mangel an derelben durch Zweifel verstärkt wird, welche bezüglich der Schuldfrage erhoben werden und die Herbeiführung eines einstimmigen Spruches verhindern. Wenn endlich bis jetzt in Deutschland nur die Gesetzgebungen von Braunschweig und von Oldenburg für die Schuldigerklärung das Erforderniß der Einstimmigkeit aufgestellt haben, so muß es, bei dem geringen Umfange der dortigen Erfahrungen, bedenklich erscheinen, in ihnen ein ausschließlich maßgebendes Moment bei Beantwortung der vorliegenden Frage zu finden.

— Nach den jetzt vorliegenden Moskauer Originalberichten lauten die im Prozeß Strousberg gegen die vom Moskauer Schwurgericht für schuldig erklärten Angeklagten Strousberg, Landau, Poljansky, Borissowski und Schuhmacher gestellten Strafanträge des Staatsanwaltes dahin: 1. daß Strousberg, der Bestechung schuldig erkannt, mit Verbannnng nach Sibirien zur Ansiedelung, unter Verlust aller Rechte, zu bestrafen sei; 2. daß Landau, wegen Annahme von Bestechung und Betrug schuldig erkannt, mit der gleichen Strafe zu belegen sei; 3. daß Poljanski, der gleiches Verbrechen mit mildernden Umständen schuldig erkannt, mit Verlust aller Rechte und der Verbannung nach entfernten, nicht sibirischen Gouvernements zur Ansiedelung zu bestrafen sei; 4. daß der Angekkagte Borissowdki, der Theilnahme am Betruge mit mildernen Umständen schuldig erkannt, und 5. der Angeklagte Schumacher, des Betruges mit mildernden Umständen schuldig erkannt, ebenfalls mit Verlust aller Rechte und der Verbannung nach entfernten, nicht sibirischen Gouvernements zur Ansiedelung zu bestrafen seien. — Die Urtheilspublikation ist bekanntlich bis zum 14 Novbr. ausgesetzt worden.

Dresden, 9. November. Das „Dresdener Journal“ publizirt eine Verordnung des Ministers des Innern, welche den Gemeindebehörden bekannt giebt, daß die Neuwahlen für den Reichstag unmittelbar nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode stattfinden sollen. Die Aufstellung der Wahllisten ist derart zu beschleunigen, daß deren Auslegung in der ersten Woche des Dezember erfolgen kann.

München, 9. Novemember. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat bei der durch die erfolgte Kassation der Deputirtenwahl anderweiten Wahlmännerwahl in Würzburg die liberale Partei den Sieg davon getragen. In 14 von 18 Wahlbezirken sind liberale, in nur 4 Wahlbezirken ultramontane Wahlmänner gewählt. Aus Schweinfurt, wo gleichfalls eine neue Wahlmännerwahl behufs Vornahme der anderweiten Deputirtenwahl stattfand, wird gemeldet, daß der Sieg der Liberalen gesichert sei.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 7. November. Die Debatte von 8 Tagen im Abgeordnetenhause, welche die Politik der Regierung kritisirte, war, wie von Anfang an vorausgesesetzt worden, eine recht unerquickliche und führte auch zu keinem Resultate. Die Regierung hat darauf auch so gut wie garkeine Antwort gegeben, doch führte sie den Beweis sich an einem Programm zu halten, das im Ganzen mit den Intentionen der liberalen Interpellanten übereinstimmt.

— Ein berliner Korrespondent der „Pol. Korr.“ droht Rußland mit Polen. Die Thatsache einer lebhafteren Agitation in den betreffenden polnischen Kreisen und in der von ihnen ressortirenden Presse sei schon jetzt unbestreitbar und mit dieser Thatsache werden daher auch die von derselben berührten Regierungen zu rechnen haben. Die Rührigkeit der polnischen Aktionskomitees könne nicht allein darauf berechnet sein, der Pforte für den Fall eines russisch-türkischen Krieges einige polnische Regimenter zu liefern, sondern habe auch augenblicklich den Zweck, dem am schwarzen Meere, in Kleinasien und in Zentralasien gleichzeitig engagirten Rußland auch noch Schierigkeiten an der Weichsel zu bereiten. Die Polen würden damit das Wagniß übernehmen den Bund der drei Kaiser auf eine ernste Probe zu stellen.

Frankreich. Paris 9. November. In Betreff der Conferenz verlautet, die hierüber von London, Brüssel und Konstantinopel verbreiteten Nachrichten seien nichts weiter als Consbinationen, denen vorläufig noch jede reelle Unterlage fehle. Nur positiv sei der bekannt gegebene Vorschlag der englischen Regierung, wie denn auch deren Haltung bei den schließlichen Verhandlungen nach den Erklärungen des Lord Beaconsfield nicht zweifelhaft sein könnte.

Paris, 10. November. Dem Vernehmen nach ist Graf Chaudordy zum Spezialbevollmächtigten Frankreichs bei der Orientkonferenz, die der „Agence Havas„ zufolge wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats in Konstantinopel stattfinden wird, ernannt worden und hat diese Mission angenommen.

Versailles, 9. November. Der Senat hat heute das Gesetz betreffend die Armenverwaltung in erster Lesung angenommen. Die Deputirtenkammer genehmigte das vorgelegte Marinebudget. — Die Majorität der Senatskommission, die mit der Vorberathung des von der Deputirtenkammer beschlossenen Gesetzentwurfs betreffend die Einstellung der gerichtlichen Verfolgnng gegen die am Kommuneaufstand Betheiligten beauftragt ist, hat sich für Ablehnung des Gesetzentwurfs ausgesprochen.

Großbritannien. London, 7. November. Der „New-York Herald vom 26. Oktober enthält eine Depesche aus Philadelphia bezüglich der Entdeckung einer neuen Route nach China. Diese Depesche lautet wie folgt: „Herr C. Julian Dannfeldt, der Chef der schwedischen Centennialkommission, empfing heute Nachrichten aus seinem Lande, die von großem Interesse für Geographen und Gelehrte, sowie für Alle sind, die sich für das Problem der Polarregionen interessiren. Herrn Dannfeldt's Information ist von Professor Nordenskiold, dem ausgezeichneten Mineralogen und geographischen Forscher, der dieses Land (Amerika) als ein Mitglied der Preisjury besuchte und am 29. Juni nach Schweden zurühkehrte. Der Forscher hat die sibirische Reise, die er zu unternehmen beabsichtigte, schon mehrere Male zurückgelegt. Er segelte von Schweden in einem kleinen Dampfer, der von zwei hervorragenden Kaufleuten, einem Schweden und einem Russen, gechartert wurde, die das Schiff mit Waaren für Handelszwecke befrachteten, ab. Professor Nordenskiold wurde mit dem Befehl über die Expedition betraut. Er verließ Hammerfest Anfangs August, und nach einer ereignißvollen Reise gelang es ihm, die Richtigkeit seiner Theorie in Bezug auf einen offenen Weg nach dem arktischen Meere zu demonstriren. Er stieß seinem Bericht zufolge auf keinerlei Hindernisse und er erachtet den Weg von Europa nach China via die nördliche Durchfahrt und das Thal des Jeneseiflusses, welcher Strom eine Verbindung via Sibirien und fast bis zu den Grenzen von China herstellt, als gänzlich offen. Ein ungeheures und ungemessenes Areal von äußerst fruchtbarem und werthvollem Boden wurde in dieser Region gefunden, die für die Kultur unverzüglich zugänglich ist. Der kommerzielle Werth dieser Demonstrirung der Möglichkeit einer nordöstlichen Passage nach Sibirien und China und die daraus entstehenden wichtigen Resultate könnten kaum vorhergesehen oder zu hoch angeschlagen werden. Nordenskiold, dessen Brief unglücklicherweise kurz ist, schreibt daß er auch Resultate von großem Interesse für die Wissenschaft gewonnen hat. Während der ganzen Reise wurden beständig Baggerarbeiten und wissenschaftliche Beobachtungen ausgeführt. Eine der unerwartet günstigen Erscheinungen der Fahrt war, wie der Professor berichtet, daß das Wasser gleichmäßig überraschend warm gefunden wurde.“

London, 8. November. Oberst Lenox von den Ingenieuren wurde zum englischen Militär-Attachee in Konstantinopel ernannt; es gilt das Vielen als Beweis, daß man auf eine eventuelle Befestigung der türkischen Hauptstadt Rücksicht nehme.

Rußland. Nach einem Telegramm des „W. T. B.“ vom heutigen Tage aus Petersburg sind der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Großfürst-Thronfolger und dessen Gemahlin am 9. November Abens wohlbehalten in Moskau eingetroffen. Fürst Gortschakoff wird, wie der „Golos“ erfährt, erst am Mittwoch, 15. in Petersburg eintreffen.

Türkei. Aus Pera vom 9. d. M. meldet „W. T. B.“: Seit Abschluß des Waffenstillstandes wurden sowohl von Rußland im Namen Serbiens und Montenegros, als von Seite der Pforte verschiedene Reklamationen bezüglich Verletzungen der Waffenruhe erhoben. Wie nunmehr von türkischer Seite konstatirt wird, lagen denselben theils Mißverständnisse, theils Verspätungen im Zukommen der Befehle zu Grunde und sind diese Zwischenfälle als beglichen anzusehen. — Das türkische Panzergeschwader hat seine Ankerplätze in den Buchten des Bosporus nicht verlassen. — In letzter Zeit mehren sich die Anmeldungen englischer Offiziere zum Eintritt in die türkische Kriegsmarine.

Nach einem Telegram des „W. T. B.“ aus Konstantinopel vom 10. November hat die Pforte den hiesigen Vertretern der fremden Mächte einen Beschluß notifizirt, nach welchem das Verbot der Einfahrt von Schiffen in die Dardanellen und den Bosporus während der Nacht provisorisch auf die Postpaketboote ausgedehnt wird. — Die nunmehr in 120 Artikeln formirte Verfassung wird demnächst von der Regierung publizirt werden. — In der Konferenzfrage hat die Pforte sich noch nicht ausgesprochen. — Die Regierung hat die Errichtung eines allgemeinen statistischen Bureaus beschlossen und den früheren Generalsekretär des Petersburger statistischen Kongresses, Puslovski, aufgefordert, die Organisation und die Leitung desselben zu übernehmen.

Nordamerika. Die Präsidentenwahl ist noch immer nicht entschieden und über das Ergebniß der Delegirtenwahlen in den Vereinigten Staaten liegt noch folgende Depesche vor: New-York, 9. November, Abends. Bis heute Nachmittag um 5½ Uhr war das Resultat der Wahlmännerwahlen noch immer ungewiß, da sowohl die republikanische als auch die demokratische Partei behauptet, den Sieg in Florida und Südkarolina davon getragen zu haben. Der Sieg der Demokraten in einem dieser beiden Staaten würde für Tilden entscheiden, während zur Wahl Hayes die Stimmen beider Staaten nothwendig wären. — (Danach ist die von den Republikanern am Vormittag noch lebhaft gehegte Hoffnung für Hayes im Laufe des Tages sehr niedergegangen und läßt sich die Proklamirung des demokratischen Tilden mit ziemlicher Sicherheit erwarten.)

Provinzielles.

— Herr Kreisgerichts-Rath Borchardt in Tuchel ist zum Direktor des Kreisgerichts in Bütow ernannt.

— Von Danzig wird mitgetheilt: Von der Firma Fiscen in Leeds, England, wird beabsichtigt, im nächsten Frühjahr in den östlichen Provinzen Preußen, Pommern und Posen einen Dampflug-Takel mit Flach- und Tiefpflug und Grubber arbeiten zu lassen, sobald Anmeldungen darauf von einer genügenden Anzahl Landwirthe vorliegen. Die Beschäftigung des Takels müßte im Ganzen wenigstens 3 Monate dauern und würde jeder Reflectant für eine Anzahl Wochentage die Beschäftigung des Apparates zu übernehmen haben. Es versteht sich von selbst, daß Anmeldungen noch in diesem Jahre erfolgen müssen, und ist, wie man uns mittheilt, die Firma Glinski und Meyer hierselbst beauftragt, mit den Reflectanten zu contrahiren.

Rössel, 8. Novbr. Gestern Abend betraten etwa 20 Gymnasiasten das Eis des in der Nähe der Stadt gelegenen Oberteiches. Das ohnehin noch sehr schwache Eis konnte diese Last nicht tragen und brach. Glücklicherweise retteten sich die Knaben, welche dem Ufer näher gestanden hatten. Zwei sehr hoffnungsvolle Knaben, ein Quartaner u. Quintaner, ertranken leider. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, die Leichen herauszuschaffen.

— In Gommern gelangte am Sonnabend ein Karpfen, der im Ziptelebener See gefangen war, im Gewicht von 39 Pfd. zum Verkauf. Das Fleisch war trotz der ungewöhnlichen Größe des Fisches sehr zart und wohlschmeckend, die Schuppen hatten die ungefähre Größe von einem Fünfmarkstück.

---

dieser sorgfältig verhehlte Wahnsinn noch ein Menschenleben unrettbar zu Grunde gerichtet haben.

Wenn sie das ist, wofür Du sie schilderst, sprach Inez mit Festigkeit, dann wird kein Rang oder Vermögen sie bestimmen, Dich aufzugeben. Aber Du sollst keines von beiden verlieren, Du brauchst ihr den Sachverhalt nicht einmal mitzutheilen, wenn Du es nicht wünschest.

Ich kann vor meiner künftigen Gattin keine Geheimnisse haben. Edith muß alles wissen; aber das Geheimniß ist bei ihr so gut aufgehoben als bei mir.

Wohlan, sagte sie ruhig, Du weißt, was zu erwarten wäre, wenn man zufälligerweise erführe, daß Frau Victor und Inez Catheron identisch seien. Aber Dein Wille geschehe. Dein Vater ist für Dich, sowie für alle Welt todt, als läge er an der Seite Deiner Mutter in der Gruft der Kirche zu Chesholm eingesargt.

Meine arme Mutter — meine arme gemordete ungerächte Mutter! Inez Catheron, Du bist ein edles, ein starkes Weib. Hattest Du Recht, Deinem Bruder zur Flucht zu verhelfen? Hattest Du Recht, als Du um die Ehre und den Namen der Catheron's zu schonen, den grausamsten, ruchlosesten Mörder ungestraft ziehen ließest?

Was war es, das aus ihren Augen zu ihm aufsah? Unendliches Mitleid, unendliche Trauer, unendlicher Schmerz?

Meinen Bruder wiederholte sie leise, wie in sich hinein. Armer Juan! er war immer der Sündenbock der Familie. Ja wohl, Sir Victor, es war ein grausamer, ein ruchloser Mord, und doch glaube ich in meiner Seele, Innerstem, daß wir Recht hatten, den Mörder vor der Welt zu beschützen. Nun ruht Alles in den Händen des Allmächtigen — lassen wir es dabei.

Eine Pause entstand.

Ich kehre mit Ihnen nach London zurück, um meinen Vater zu besuchen, sprach er, als fordere er sein Recht.

Nein erwiderte sie entschieden, das ist unmöglich. Warte, höre mich zu Ende an. Es ist Deines Vaters Wunsch und Wille.

Meines Vaters Wille? Aber —

Er kann keinen Willen haben, wolltest Du sagen. In den letzten Jahren pflegte sich in langen Intervallen seine Vernunft flüchtig einzustellen — um so schlimmer für ihn.

Um so schlmmer! Der junge Mann sah sie verblüfft an. Guter Himmel, Miß Chateron, wollen Sie sagen, es sei besser für ihn, wenn er wahnsinnig bleibe.

Viel besser, sowie sein Wahnsinn sich nun einmal gestaltet hat. Er denkt nicht, er leidet nicht. Die Erinnerung ist ihm Folterqual. Er liebt Deine Mutter, Victor. und verlor sie — verlor sie auf schreckliche Weise. Mit der Erinnerung kehrte die Seelenpein, die Verzweiflung über jenen Verlust mit einer Kraft zurück, als wäre es erst gestern geschehen. Sähest Du ihn, wie ich ihn sehe, Du würdest es als eine Gnade des Himmels erflehen, daß ewige Nacht seinen Geist verhülle.

Guter Himmel, das ist entsetzlich!

Das Leben ist reich an schrecklichen Dingen — an Trauerspielen und Geheimnissen; dies ist eines derselben. In diesen seltenen lichten Momenten pflegt er von Dir zu sprechen. Er ist es, der befahl, daß Dir, im Falle Du zu heirathen wünschtest, so viel mitgetheilt werde, daß Du nicht eher zu ihm geführt werdest bis —

Sie hielt inne.

Bis —

Bis er auf seinem Todtenbette liegt. Dieser Tag wird bald da sein, Victor — bald, bald. Jene flüchtigen Momente der Vernunft und des Erinnerungsvermögens haben sein Leben abgekürzt. Was er in solchen Intervallen leidet, das können keine Worte sagen. Auf diesem Todtenbette darfst Du ihn sehen, nicht eher; und dann erst sollst Du Näheres von dem Tode Deiner Mutter hören. Nein, Victor, verschone mich jetzt. Alles was ich Dir sagen kann, habe ich Dir bereits gesagt. Ich kehre mit dem Mittagszuge heim, und möchte, ehe ich mich entferne, das Mädchen sehen, welches Deine Gattin werden soll. Sieh' ich bleibe von dem Vorhang geschützt, hier am Fenster stehen. Könntest Du sie nicht unter diesem oder jenem Vorwand hinunter führen, damit ich sie sehen und mir ein eigenes Urtheil bilden kann.

Ich will's versuchen, sagte er, und wandte sich zum Gehen. Sie gestatten mir, ihr zu sagen, daß mein Vater lebt? Mehr sage ich ihr nicht — sie muß nicht wissen, daß Sie seine Pflegerin sind.

So viel darfst Du ihr mittheilen — es gebührt ihr. Wenn ich sie gesehen habe, dann komme zu mir, damit wir uns Lebewohl sagen.

Ich sage Ihnen erst auf der Station Chester Lebewohl. Es versteht sich von selbst, daß ich Sie begleite. Warten Sie hier. Wenn Edith im Stande ist, auszugehen, so sehen Sie sie. Sie blieb heute Morgen, kopfleidend auf ihrem Zimmer.

Noch immer betäubt von dem Gehörten, verließ er sie. Er begab sich in den Empfangssalon.

Stuarts und Hauptmann Hammond waren dort, nicht so Edith.

Ist Edith herunter gekommen? frug er. Ich wünschte sie auf einen Augenblick zu sprechen.

Edith treibt sich wie ein unruhiger Geist irgendwo im Regen umher, antwortete Trixy. Wahrscheinlich dürften nasse Füße, eine ungemüthliche Witterung und Feuchtigkeit Hausmittel gegen Kopfweh sein, oder sucht sie Sie vielleicht.

Er hörte nicht einmal zu Ende und eilte hinaus. Wie vom Glück begünstigt, erhaschte er aus der Ferne, zwischen den Bäumen, einen Schimmer von Ediths purpurfarbenem Kleide.

Sie hatte keinen Regenschirm und wandelte bleich und trostlos in dem Regen umher.

Edith! rief Sir Victor aus, draußen bei diesem Regenguß und ohne Regenschirm! Du wirst Dich auf den Tod erkälten.

Ich erkälte mich nie, erwiderte sie gleichgültig. Ich liebe es von Kindesbeinen an, bei Regenwetter draußen umher zu streifen. Ich muß wohl eine Amphibie oder dergleichen sein. Ueberdies lindert die feuchte Luft meinen Kopfschmerz.

Er zog ihre Hand an seinen Arm und führte sie langsam in die Richtung des Fensters, an welchem die Wartende stand.

Edith, begann er plötzlich, ich habe Dir eine Neuigkeit zu vermelden. Wenn ich's eine schlechte Nachricht nennte, so erschiene ich unmenschlich, und doch hat es beinahe betäubend auf mich gewirkt. Die Sache ist die: mein Vater lebt.

Sir Victor!

Er lebt, Edith, unheilbar irrsinnig, aber er lebt. Das ist die Mähr, welche Lady Helena und eine Zweite mir diesen Morgen hinterbrachten Sie hat, ich wiederhole es, betäubend auf mich gewirkt. Was Wunder? Ich habe ihn zeitlebens todt geblaubt und heute erfahre ich, daß ich diese ganze Zeit hindurch falsch berichtet wurde.

Sie blieb stumm vor Ueberraschung stehen! Sein Vater am Leben! Irsinn in der Familie. Wohl hätte weder Sir Victor noch Irgendwer dies eine gute Nachricht nennen können. Sie standen unmittelbar unterhalb des Fensters. Er sah hinauf. Ha, ein bleiches Antlitz blickte hinter der Gardine auf jenes zweite, tief erblaßte Gesicht an Sir Victors Seite hernieder, das sich gerade jetzt sehr bleich, sehr starr ansah.

Wenn also Ihr Vater lebt, so ist er Sir Victor, nicht Sie?

Dies waren die ersten Worte, die sie mit kalter Stimme, theilnahmlosen Blickes sprach. Sein Herz schnürte sich zusammen.

Man versichert mir, er werde mir meine bisherigen Rechte nie nehmen. Wiewohl am Leben, ist er der Welt gegenüber todt. Edith, würde das an unserem Verhältnisse etwas ändern? Wenn ich Titel und Besitz verlöre, wärest auch Du für mich verloren?

Die flehentliche Liebe in seinem Blicke hätte sie vielleicht bewegt; aber gerade in diesem Augenblicke war ihr's als läge ein Stein in ihrem Busen, statt des Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Gerichtsverfassung.

(Nach den Beschlüssen der Reichsjustizkommission.)

XI.

Gerichtsschreiber.
Zustellungs- und Vollstreckungsbeamte.

Die Organisation der Gerichtsschreiberei, sowie den Dienst u. die Geschäftsverhältnisse der Gerichtsvollzieher überläßt der Entwurf den Einzelstaaten. Er schreibt nur vor, daß bei jedem Gericht eine Gerichtsschreiberei bestehen soll und daß nach näherer Vorschrift der Prozedurordnungen mit den Zustellungen, Ladungen und Vollstreckungen besondere Beamte zu betrauen sind. Die Kommission hat kein Bedenken getragen, sich dieser Beschränkung des Entwurfs anzuschließen. Die Prozedurordnungen bestimmen die Geschäfte der Gerichtsvollzieher, sofern sich dieselben auf das Verfahren in Civil- und Strafsachen beziehen. Die sich danach ergebende Stellung des Gerichtsvollziehers unterscheidet sich wesentlich von den Huissiers in Frankreich und in den Rheinlanden sowie den Gerichtsvollziehern in Bayern. Den Gerichtsvollziehern des Entwurfs liegen die Zustellungen in Civilsachen nicht ausschließlich ob; letztere können vielmehr auch durch die Post erfolgen unter Vermittelung des Gerichtsschreibers. Unter gewissen Voraussetzungen sind Zustellungen von Anwalt zu Anwalt zulässig. Das vorgeschriebene Verfahren setzt bei dem Gerichtsvollzieher geringere Kenntniß der Civilprozeßordnung u. geringere Geschäftsgewandtheit voraus als das französische Recht. In verschiedenen Fällen kann der Gerichtsvollzieher auch vom Gericht und nicht blos von den Parteien mit Aufträgen versehen werden. Die Zwangsvollstreckung liegt dem Gerichtsvollzieher nur theilweise ob. Der Gerichtsvollzieher handelt als selbständiger Beamter nur im Auftrage der Parteien. Die Funktionen des Gerichtsvollziehers können nach diesen Bestimmungen verschiedenartigen Beamten übertragen werden. Es können ihnen auch neben ihrer Thätigkeit als Gerichtsvollzieher andere Funktionen obliegen. Eben aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Organisation dieses Dienstes den Einzelstaaten zu überlassen. Nichtsdestoweniger legte die Kommission großes Gewicht darauf, daß bei dieser Organisation mit aller Vorsicht und unter voller Berücksichtigung der verantwortlichen Aufgaben der Gerichtsvollzieher verfahren werde. Bei verschiedenen Anlässen wurde sowohl aus Bayern als aus der Provinz Hannover auf die aus einer mangelhaften Organisation und Beaufsichtigung der Gerichtsvollzieher folgenden Gefahren hingewiesen und namentlich darauf aufmerksam gemacht, wie wünschenswerth es sei, daß das Amt des Gerichtsvollziehers auskömmlich dotirt, der Erwerb aus Nebenbeschäftigungen, insbesondere aber aus der Winkeladvokatur verhütet, wenn nicht verboten werde. Es empfehle sich, den Amtsrichtern die Beaufsichtigung der Gerichtsvollzieher zu übertragen und denselben ausgiebige Mittel in die Hand zu geben, die Kontrole mit allem Erfolg zu führen.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** In der ordentlichen Monatssitzung des Vereins am 6. November legte der Vorstand nach Erledigung einiger geschäftlichen inneren Angelegenheiten des Vereins die seit der letzten Sitzung (vom 9. Oct.) eingegangenen literarischen Geschenke von zweien seiner Ehrenmitglieder zur Kenntnißnahme vor, und zwar 1. vom Stadtschulrath Dr. Cossack in Danzig dessen Schrift „Materialien zu Lessing's Hamburgischer Dramaturgie", Paderborn 1876, und 2. von dem Regens des bischöflichen Seminars zu Braunsberg Prof. Dr. Hipler dessen Schrift „Die Chorographie des Joachim Rheticus", Dresden 1876. Der Vorstand wurde beauftragt, beiden Herren den Dank des Vereins auszusprechen. Es war zur Kenntniß einiger Mitglieder des Copernicus-Vereins gekommen, daß die Direction der Ostbahn die Absicht hat, die Aufstellung der projektirten eisernen Thürmchen auf den Pfeilern der Bahnbrücke zu sistiren; der Verein beauftragte den Vorstand, in geeigneter Zeit und Weise Schritte zu thun, um die Direktion zur Aenderung dieses Beschlusses zu bewegen, damit die Brücke nicht das unästhetische Bild eines unvollendeten Bauwerks darbiete. Dr. Brohm hatte beantragt, einen Versuch zu machen, um von der russischen Regierung die Zurückgabe des ältesten Bandes der Thorner Schöppenbücher zu erlangen. Dieser Band ist in der Zeit des Herzogthums Warschau von einem polnischen Major hier fortgenommen, nach Warschau gebracht und von dort nach Petersburg übergeführt und der kaiserlichen Bibliothek einverleibt worden. Der Antragsteller hob in der Besprechung der Sache selbst die Schwierigkeiten hervor, auf welche die Angelegenheit gegenwärtig wohl stoßen würde und zog im Verlauf der Debatte seinen Antrag zurück, jedoch mit dem Vorbehalt, ihn zu erneuern, sobald es möglich sein wird, die kostbaren archivalischen Schätze, welche Thorn besitzt, in feuerfesten und zugleich trockenen und hellen Räumen unterzubringen und benutzbar zu machen. Darauf wurde die Beschaffung eines Lokals für die Bibliothek und die Sammlungen des Copernicus-Vereins in Erwägung gezogen und vom Vorstande ein dahin zielender Vorschlag gemacht, über dessen Ausführbarkeit jedoch erst in der nächsten Sitzung berichtet werden kann. Ein Antrag des Herrn Direktor Dr. A. Prowe, die Begründung eines Lese-Museums hierorts zu veranlassen, wurde von dem Antragsteller ausführlich motivirt, die Beschlußfassung jedoch einer späteren Sitzung vorbehalten, zu welcher Herr P. versprach, eine schriftliche Auseinandersetzung nebst Einrichtungsplan einzureichen. In dem zweiten wissenschaftlichen Theile der Sitzung hielt Herr Major v. d. Lochau einen Vortrag über die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866, in welcher er die Entwickelung, den Fortschritt und Verlust des großen Entscheidungskampfes von Stunde zu Stunde (gegen das Ende in noch kürzeren Absätzen) beschrieb und seine Erklärung durch sehr genaue Pläne anschaulich machte. Das lebhafte und allgemeine Interesse, welches der Vortrag bei den sehr zahlreich anwesenden Mitgliedern erweckte, wurde noch dadurch gesteigert, daß Herr Hptm. a. D. Rafalski, der an verschiedenen Gefechtsmomenten activ theilgenommen hat, die Darstellung des Herrn Vortragenden durch Zusätze und Bemerkungen in erwünschter Weise ergänzte und manche Details, namentlich über das Vorrücken und die Wirkung der Infanterie-Colonnen hinzufügte. Der Vorsitzende und mit ihm die ganze Versammlung sprachen dem Herrn Major v. d. Lochau ihren besonderen Dank für diesen gehaltvollen, spannenden und klaren Vortrag aus.

Zur Warnung. Am 10. November, Nachmittags, wollten zwei Kinder auf dem noch bewässerten Theile des Stadtgrabens das Vergnügen des Schlitterns genießen, geriethen aber dabei auf die gefährliche nordwestliche Ecke und brachen auf dem dort selbst bei starkem Frost schwachen Eise ein. Sie wurden nur mit großer Mühe durch die umsichtigen Anordnungen eines Artillerie-Sergeanten gerettet, der aus dem nahe befindlichen Laboratorium zur Hülfe herbeieilte.

— **Reichstagswahlen.** Gegenüber dem in der Stadt wie im Kreise aufgetauchten Gerüchte, es seien bereits Anordnungen zu Vorbereitungen für die bevorstehenden Reichstagswahlen hergesandt, können wir auf Grund der von uns eingezogenen Erkundigungen mittheilen, daß am 11. November, Vormittags, dem Herrn Landrath noch keine die Reichstagswahlen betreffende Verfügung zugegangen ist. Doch dürften solche Bestimmungen wohl in nächster Zeit erlassen und bekannt gemacht werden, da dies in anderen deutschen Staaten bereits geschehen ist.

— **Die Schwestern Welz,** welche in der Nacht vom 9. zum 10 d. M. in ihrem Bruder auch ihren Ernährer verloren haben, und ebenfalls dem Tode des Erstickens nahe waren, befinden sich bereits, wenn auch nicht ganz außer Gefahr, so doch in entschiedener Besserung; aber die eine derselben ist durch Krankheit erwerbsunfähig, die andere noch in schulpflichtigem Alter, ist also auch nicht im Stande, sich und ihrer kranken Schwester zu helfen, wozu auch die ältere, im Dienste stehende Schwester nicht vermögend ist. Die Expedition dieser Zeitung ist gern bereit, milde Beiträge zur Unterstützung der beiden unglücklichen Mädchen anzunehmen und geeigneten Orts abzuliefern.

— **Miska Hauser.** Nach einer uns telegr. zugegangenen Mittheilung wird der genannte Virtuose auch Thorn in Kürze besuchen und Conzerte veranstalten.

— **Schwurgerichts-Verhandlung** am 10. November.
Auf der Anklagebank befinden sich:

1. Die unverehelichte Anna Wiszniewska aus Pluskowenz wegen Kindesmordes. Dieselbe ist von der Anklage des Kindesmordes freigesprochen, dagegen wegen fahrlässiger Tödtung ihres außerehelich geborenen Kindes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

2. Der Knecht Julius Retzlaff aus Klein Gorczenica. Derselbe ist wegen Nothzucht zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden.

— **Umstationirung.** Der Fuß-Gendarm Fromberg der 1. Gendarmerie-Brigade, welcher bisher in Schillno stationirt war, ist durch Verfügung der 1. Gendarmerie-Brigade von dort nach Zlotterie umstationirt.

— N. Aus der Provinz Posen, 10. Novbr. (Original Hopfenbericht.) Nachdem das Hopfengeschäft innerhalb der letzten vier Wochen einen sehr lebhaften Verkehr gezeigt hat, ist in jüngster Zeit eine Ermattung eingetreten, welche in den zu überspannt gehaltenen Forderungen der Produzenten ihren Grund findet und Käufer aus Baiern sowie Kaufordres aus Böhmen u. Süddeutschland verscheuchen. Nur wenige der Hopfeninhaber begnügen sich mit dem Preise, obschon dieselben selbst bei der geringen Ernte immer noch ein besseres Geschäft, als im Vorjahre machen, da die Notirungen von 80—110 auf 400—500 ℳ gestiegen sind und die Meisten halten die gegenwärtige Ermattung für nur vorübergehend und glauben einen noch höheren Preis behaupten zu können. Das Geschäft ist gegenwärtig schleppend, da von Abzugsgegenden nur wenig Käufer am Platze sind und Kommissionäre einen schwachen Begehr an den Tag legen, wodurch namentlich die feuchten Sorten einen erheblichen Rückgang erleiden, während gute trockene Waare weniger zurückging. Es kommt darauf an, wie sich die bairischen Märkte halten werden, doch wird auch von dorther eine entschieden mattere Stimmung berichtet. Wir können die Umsätze in der ganzen Provinz auf ca. 1500 Ballen taxiren, was bei der jetzigen Saison ein nur kleines Quantum ist. Die Notirungen stellen sich wie folgt: Mittel Frucht 250—310 ℳ, bessere Waare 390—400 ℳ, tadelfreie Qualitäten 440—480 ℳ, exquisite Waare bis 520 ℳ. Von 1875 Ernte gingen vereinzelte Posten zu 120—160 ℳ an bairische und süddeutsche Käufer über und ist vorjährige Waare etwas besser beachtet. Die Bestände sind durch den gegen frühere Jahre verhältnißmäßig langsamen Verkauf noch stark. Gestern fanden in Folge der festeren Briefe aus Baiern und Böhmen einige ansehnliche Verkäufe in der Neutomyschler u. Buker Gegend, mit einem Preisaufschlag von 10 ℳ statt und zeigten sich Verkäufer entgegenkommend.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 10. November.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 175,75 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 259,20 bz.

Der Verkehr am heutigen Getreidemarkt hielt sich innerhalb sehr enger Grenzen und die Preise hatten nur kleine Bewegungen durchzumachen.

Weizen loco blieb voll im Werthe behauptet und auf Lieferung, wenigstens auf den laufenden Termin, war etwas mehr als gestern zu bedingen. Gek. 1000 Ctr.

Roggen zur Stelle verkaufte sich in den geringen Qualitäten nicht besser, brachte aber doch die ungefähr gestrigen Preise. Im Terminhandel haben sich die Preise nur schwach behauptet. Gek. 12000 Ctr.

Hafer loco brachte eher etwas bessere Preise und auch für Termine mußten erhöhte Gebote eingelegt werden. Gek. 3000 Ctr.

Rüböl hatte geringen Verkehr zu voll behaupteten Preisen. Gek. 200 Ctr.

Spiritus war etwas billiger, die Stimmung aber nicht sehr gedrückt. Gek. 30000 Liter.

Weizen loco 185—230 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 153—190 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 135—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 166—200 ℳ, Futterwaare 158—165 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 71,3 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 60 ℳ bez. — Petroleum loco 46,5 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 53,0 ℳ bez.

Danzig, den 10. November.

Weizen loco fand am heutigen Markte nur mäßige und nicht allgemeine Kauflust; es wurden zu unveränderten Preisen 400 Tonnen, darunter 125 Tonnen alt, gehandelt und ist bezahlt für Sommer-130, 131/2 pfd. 195 ℳ, 135 pfd. 197 ℳ, bezogen hellfarbig 127/8 pfd. 200 ℳ, bunt 130 pfd. 200 ℳ, besserer 131/2 pfd. 202 ℳ, glasig 127, 127/8, 131/2 pfd. 202—204 ℳ, hochbunt glasig 131/2 pfd. 206 ℳ, 133 pfd. 207, 208 ℳ, weiß 131 pfd. 207 ℳ, alt bunt 128 pfd. 201½ ℳ pro Tonne. Termine still. Regulirungspreis 202 ℳ.

Roggen loco unverändert, für inländ. 125 pfd. besetzt 171 ℳ, 126 pfd. 177 ℳ, 127/8, 128 pfd. 179, 179½ ℳ, russischer 120 pfd. 157, 158 ℳ, 122 pfd. 160 ℳ, 122/3 pfd. 160½ ℳ pro Tonne bezahlt. Umsatz 65 Tonnen. Regulirungspreis 163 ℳ. — Gerste loco kleine 105 pfd. 140 ℳ, große 110 pfd. 150, 152 ℳ, feine 115 pfd. 160 ℳ pro Tonne bezahlt. — Erbsen loco Futter- 148 ℳ, Mittel- 150 ℳ, Koch- 153, 154 ℳ pro Tonne bezahlt. — Spiritus heute ohne Handel.

Breslau, den 10. November. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 17,00—19,50—21,20 ℳ, gelber 17,00—19,10—20,30 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,70 — 17,90 — 18,90 ℳ, galiz. 14,70—16,70 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste neue 13,80—14,80—15,30 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 13,10—15,40 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,50—16,70—18,00, Futtererbsen 14—16,00 ℳ pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 11. November 1876

		10./11.76
Fonds.	ruhig.	
Russ. Banknoten . .	259—10	259—20
Warschau 8 Tage . . .	258	258
Poln. Pfandbr. 5%	72—50	72—50
Poln. Liquidationsbriefe. .	64—10	64—90
Westpreuss. do 4% . . .	93—50	93—50
Westpreus. do. 4½% .	101—90	101—80
Posener do. neue 4%	94—30	94—30
Oestr. Banknoten	165—25	165—20
Disconto Command. Anth. .	112—30	112—60
Weizen, gelber:		
Novbr.-Dezb.	207	207
April-Mai.	215—50	215
Roggen:		
loco	158	158
Novbr-Dezb.	159	158—50
Dezb.-Jan	158—50	158—50
April-Mai . . .	162	161—50
Rüböl.		
Novbr-Dezpr.	72	71—70
April-Mai	73—20	73
Spirtus:		
loco	53—20	53
Novbr-Dezb.	53—10	52—80
April-Mai	55—70	55—60
Reichs-Bank-Diskont .	4½	
Lombardzinsfuss .	5½	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

10 Novbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
10 Uhr A.	336,73	— 2,8	N2	tr.
11. Novbr.				
6 Uhr M.	337,03	— 5,8	N2	bd.
2 Uhr Nm.	336,87	— 0,4	NNW2	bd.

Wasserstand den 11. November — Fuß 9 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Der außerordentlich hohe Luftdruck im Norden Europa's nimmt jetzt ab, während das Barometer in Centraleuropa etwas gestiegen ist, am Canal aber fortdauernd fällt. Die Windverhältnisse sind wenig verändert, die Luftströmung aus O. und NO. im größeren Theile Europa's dauert fort, hat jedoch an Stärke größtentheils abgenommen, nur in Dänemark herrscht Oststurm mit Schnee. Die Temperatur ist fast überall gefallen. Das Frostgebiet hat sich auch über Westdeutschland und Holland erstreckt, im Ostseebecken herrscht strenge Kälte.

Hamburg, 9. November 1876.
Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Das in diesem Jahre wegen Ablauf der Wahlperiode nach § 18 der Städte-Ordnung ausscheidende Drittel der Stadtverordneten besteht aus den Herren

Kaufmann Hermann Schwartz sen.
Rechtsanwalt Schrage
Hauptmann a. D. Rafalski
Kaufmann Hermann Schwartz jun.
in der I. Abtheilung gewählt.
Oberpostsecretair Stölger
Kaufmann Löschmann
Goldarbeiter Hartmann
Bäckermeister Schütz
in der II. Abtheilung gewählt.
Tischlermeister Bartlewski
Photograph A. Jacobi
Büchsenmacher Lechner
Buchhändler Krauß
in der III. Abtheilung gewählt.

Außerdem ist für den in der I. Abtheilung bis zum 31. December 1878 gewählten Stadtverordneten, Hotelbesitzer Plentz, welcher verzogen ist, eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Behufs der Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen werden demzufolge

1. die Gemeindewähler der III. Abtheilung zu

Montag, d. 13. Novbr. cr.

von Vormittags 11 bis 1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten.

2. die Gemeindewähler der II. Abtheilung zu

Dienstag d. 14. Novbr. cr.

von Vormittags 12 bis 1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten.

3. die Gemeindewähler der I. Abtheilung zu

Mittwoch, d. 15. Novbr. cr.

von Vormittags 12 bis 1 Uhr zur Wahl von 5 Stadtverordneten, **worunter 4 Hauseigenthümer sein müssen** vorgeladen, um an den genannten Tagen in der angegeben Zeit im Magistrats-Sessionszimmer ihre Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindewähler, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer im Rückstande sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 17. October 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in der Bromberger Vorstadt an der II. Linie neben dem Pastor'schen Grundstück und neben dem Turnplatze gelegenen beiden Plätze von circa 3 und 1 Morgen Flächeninhalt sollen auf die Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 1. April 1880 an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Mittwoch, den 15. November cr.
Vormittags 11 Uhr

im Magistrats-Sitzungssaale auf dem Rathhause anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in der Registratur einzusehen sind.

Thorn, den 8. November 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Polizei-Verwaltung wird zum 1. Dezember d. J. eine Polizei-Sergeantenstelle vacant. Das Gehalt beträgt nach dem Normalbesoldungs-Etat 900 M. neben 75 M. Kleidergelder und steigert sich bei prompter Dienstführung von 5 zu 5 Jahren um je 75 M. bis zu 1200 M.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis zum 21. November cr. bei uns einreichen.

Thorn, den 8. November 1876.

Der Magistrat.

Einem hochgeehrten Publikum hierdurch die ergebene Nachricht, daß ich in den nächsten Tagen mit meinem Verkaufslager von

Zauber-Apparaten,

Vexir- und Scherz-Artikeln

dort eintreffe, und auf die sich hierdurch darbietende Gelegenheit zum Einkauf seltener

Weihnachtsgeschenke

sowie vortrefflicher Unterhaltungsspiele für die langen Abende, aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll

A. Nolte.

Näheres: Die Zettel und folgende Annoncen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Artikel, darunter Holz-, Leder-, Korb- und Alabastersachen zu herabgesetzten Preisen.

Emilie Wentscher.

Bekanntmachung.

Die Königl. Regierung zu Marienwerder hat angeordnet, daß die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1877 bis dahin 1878 im Bereiche des Regierungsbezirks Marienwerder

am 15. November d. J.

beginnen soll. Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851 und 25. Mai 1873 machen wir hierdurch bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in nächster Zeit stattzufinden hat. Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes, einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.

2. Die in die Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier und Gemeinenstandes, wenn dieselben keinen eigenen Haushaltung vorstehen, beziehungsweise angehören.

Die zur Personenstandes-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern, resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter einzelner Eintragung die Formulare an die Haushaltungs-Vorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln, und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung,

daß außer den aufgeführten Haushaltungen, resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Bewohner vorhanden sind,

bis spätestens den 18. November d. J. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungs-Vorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen u. richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt für richtige Angabe derselben.

b Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

c Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

d Die Untersuchung gegen Diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist, die Zahlung der verkürzten Steuer, des von demselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren entstandenen Kosten freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 18. Novbr. d. J. in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamten auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 11. November 1876.

Der Magistrat.

Der Bazar

zum Besten des Mocker'schen Waisenhauses findet **Mittwoch, den 15. November cr.** Nachmittags im Saale des **Artushofes** statt, woselbst die ausgestellten Gegenstände am demselben Tage Vormittags von 10 Uhr an gegen ein beliebiges Entree besichtigt werden können. Liebesgaben für diesen Zweck werden an den bekannten Stellen noch mit herzlichem Dank angenommen.

Der Vorstand.

Preuß. Original-Loose.

1. Kl. 155. Pr. Lotterie 1/8 84 Mr 1/4 42 Mr, versendet gegen Einsendung des Betrages **Carl Hahn,** Berlin S. Kommandantenstraße 30.

Dramatische Vorlesungen

des Königlichen Hofschauspielers Herrn **Gustav Müller** von Wiesbaden **im Artushof-Saale in Thorn.**

Montag, den 13. November cr. **„Hamlet“.** von Shakespeare und Dienstag, den 14. November **„Torquato Tasso“** von Göthe.

Eintrittskarten für 2 Vorträge à 1½ Mark; für 1 Vortrag à 1 Mark sind in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** zu haben. Kassenpreis 1½ Mark.

Anfang Abends 8 Uhr.

Weihnachts-Ausverkauf

von sämmtlichen zurückgelegten Stoffen beginnt am 12. d. Mts.

L. Bulakowski, Thorn.

Weihnachts-Ausverkauf.

Auf den diesjährigen Weihnachts-Ausverkauf mache ich ganz besonders aufmerksam. Zu so billigen Preisen, wie diesmal, sind noch niemals von mir

Kleiderstoffe, Jaquett's, Paletot's rc.

abgegeben worden.

Schlaf- und Reisedecken,

ebenso das Rest-Lager von

Möbelstoffen in Damast, Rips und Elsaß, Cretonnes u. Satinés

verkaufe ich ganz aus.

Der Ausverkauf beginnt am 13. d. Mts.

Jacob Goldberg.
Alter Markt 304.

Proben nach Auswärts werden frei gesandt.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten baulustigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir in Thorn ein

Filialgeschäft

etablirt haben und bereit sind zu übernehmen:

1) Die Ausführung von Bauten aller Art auf dem für jeden Bauherrn bequemsten und vortheilhaftesten Wege der General-Entreprise zu billigst normirten Einheitspreisen pro Quadratfuß bebaute Fläche.

Nachzahlungen finden in keinem Falle statt.

2) Die Anfertigung aller einschläglichen Zeichnungen, Entwürfe, Kostenanschläge, Polizeizeichnungen, Taxationen rc.

3) Parzellirung von größeren Compleren, sowie die dazu nothwendige Generalvertretung.

Fachmännischer Rath gratis täglich in den Sprechstunden Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 3—6 Uhr in unserem Bureau.

Spiegelberg, Hager & Co.,

Generalunternehmer für Bauausführungen.

Posen	Berlin SW.	Thorn
Schützenstr. 31.	Markgrafenstraße 66.	Gr. Gerberstr. 287.

Deutscher Bazar

zum Besten des Hilfsfonds der Allgemeinen deutschen Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Unter Bezugnahme auf unsern Aufruf vom 4. September d. J. zeigen wir hiermit ergebenst an, daß der Bazar zum Besten des Hilfsfonds der Lehrerinnen-Pensionsanstalt **am 23. November,** Vormittags in den Stunden von 11—2, Nachmittags von 4—8 Uhr, in dem gütigst bewilligten Saale **der hiesigen Ressource** abgehalten werden wird. In Anbetracht des edlen Zweckes richten wir nochmals an alle Freunde und Gönner unseres Unternehmens die ebenso **dringende** als **herzliche Bitte,** sich an demselben durch recht reichliche Gaben an Sachen oder Geldgeschenken, besonders auch durch rege Theilnahme am Verkauf wie an der sich daran anschließenden Verloosung freundlichst betheiligen zu wollen. Wir hoffen, daß der hiesige Bazar, der einzige im Regierungsbezirk Marienwerder, gegen andere Städte nicht zurückbleiben wird, um ebenfalls die segensreiche Stiftung, der er dienen soll, zu fördern.

Jedes der unterzeichneten Mitglieder der Bazar-Commission ist bereit uns zugedachte Geschenke in Empfang zu nehmen, und bitten wir um gefällige Zusendung derselben bis **spätestens zum 21. November.**

Eintrittskarten zum Bazar selbst à 30 Pf. sind bei den Herren Conditoren **Schmid, Schubert, Dreschoff** und **Heinrich** zu haben. (3048)

Marienwerder, den 2. November 1876.

Die Bazar-Commission.

Frau Präsident v. **Flottwell.** Freiin v. **Glaubitz.** Frau Schulrath **Henske.** Frau Rabbiner Dr. **Jacobson.** Frl. **Kohli,** Schulvorsteherin. Frau Ober-Regierungsrath **Kretzschmer.** Frau Präsident **Pratsch.** Frau Landrath v. **Pusch.** Frau Schulrath **Schulz.** Frl. **Seidel,** Lehrerin der höheren Töchterschule. Frau Bürgermeister **Würtz.** Regierungs- und Schulrath **Henske.**

Da der Verkauf von optischen Artikeln in den letzten Tagen bedeutend war, ich auch noch sehr mit **Reparaturen** beschäftigt bin, so werde ich noch bis Sonntag Abend hierbleiben und bitte ich ein geehrtes Publikum die Gelegenheit benutzen zu wollen und mich mit werthen Aufträgen zu beehren. Gleichzeitig empfehle Theatergläser schwarz Leder zu 8 Mr, weiß mit vergoldeten Auszügen 12 Mr. Brillen zu 1, 2, 3, 4, 5 bis 20 Mr. Mickroskope 12 Mr. Aneroid Barometer 12 Mr. Fernröhre 1, 2, 3 Mr. Reißzeuge, Zirkel, Compasse in großer Auswahl

G. Garrick,

Opticus. Hemplers Hotel, Zimmer Nr. 1.

Meinen geehrten Kunden hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß Herr **A. Wolff** in Thorn meine Mühle käuflich übernommen hat und bitte ich, das mir so lange geschenkte Vertrauen auf Herrn **Wolff** übertragen zu wollen.

Poln. Leibitsch, den 15. Oktob. 1876.

A. Radecker.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Annonce, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft weiter führe und mir stets angelegen sein lassen werde,

gutes Fabrikat

zu liefern.

Aufträge nehme ich auch in Thorn, **Neustadt 212,** entgegen.

Thorn, den 15. Oktober 1876.

A. Wolff.

Soeben traf ein und ist bei **Walter Lambeck** zu haben:

Des alten Schäfer Thomas Volks-Kalender für das Jahr 1877,

mit dem Portrait des alten Schäfer Thomas und 12 Bildern in Holzschnitt rc. 50 Pf.

Des alten Schäfer Thomas Prophezeiung

für die Jahre 1877 u. 1878 10 Pfg.
Dritte Auflage

Für Herren- u Damenschneider sowie für den Gebrauch an dem Nähtisch in der

Familie

ist eine gute **Nähnadel** das **unentbehrlichste** und **wichtigste Instrument.**

Nachstehend verzeichnete Sorten des Herrn **Wm. Heuser** in Aachen haben auf der großen Weltausstellung zu Philadelphia die Medaille erhalten. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken liefert franco **zur Probe:**

5 **Briefe Superior Gold-Ohr-Nadeln** auf blau Tuch gesteckt rc. **oder 7 Briefe Prima Gold-Ohr-Nadeln** nach Angabe der Nummern. Nachbestellungen sind unausbleiblich!

Obige Nadeln haben die Eigenschaft, daß sie, ohne dicker als gewöhnliche Nadeln zu sein, von der Mitte aus nicht nur nach der Spitze, sondern auch nach dem Oehre hin, allmählich dünner werden, wodurch das Nähen wesentlich erleichtert und die Nadeln außerdem gegen Biegen und Brechen ausdauernd geschützt werden.

W. Heuser, 18. Rehmplatz, Aachen.

Die Ofenfabrik Waldau

zu **Gremboczin** bei **Thorn** empfiehlt ihr reichhaltiges Lager alle Sorten

Oefen.

Das Material zeichnet sich durch Weiße der Glasur und Haltbarkeit ganz besonders aus. Bestellungen nehmen entgegen: **die Fabrik** und **M. Schirmer,** Thorn.

Beste engl. Kohlen, „oberschles. Kohlen

jeder Marke empfiehlt billigst

Gebr. Pichert,
Brückenstraße 12.

Frau Dr. Peschka-Leutner (Gesang), Frl. Anna Rilke (Clavier), Herr Dr. Paul Klengel (Violine), Herr Julius Klengel (Cello).

Concert

am 30. November,

Schneidermstr. Paulke

449. Schülerstr. 449.

empfiehlt sich zu allen Reparaturen von Herrensachen, schnell, sauber u. billig; desgl. werden wöchentl. 2 Mal Sachen zum Reinigen angenommen.

1 Zim. m. auch o. Möb. ist sof. zu verm. neben der Post. Näheres bei **S. Gembicki,** Culmerstr. 305.

(Beilage).

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 266.

Sonntag, den 12. November 1876.

Eine Unglücksuhr.

Nach dem Französischen
von
Maximilian Bern.

Madame R., eine junge, hübsche Frau, die erst seit Kurzem verheirathet war, hielt, mit ihrem Gemahl auf dem Boulevard promenirend, vor dem Schaufenster eines Uhrmachers an. Ihre Aufmerksamkeit wurde durch ein wahres Musterexemplar gefesselt, das nicht die Figur der Kameliendame zeigte, auch nicht mit der Büste der Marquise de Maintenon oder Sevigne verziert war, sondern einen reich vergoldeten und fein ciselirten Felsen vorstellte. Aus mehrere Spalten und Steinritzen versuchte verkrüppeltes Unkraut emporzukeimen. Auch einzelne Email-Blumen, fein gezackte Nelken und Purpurrosen, die durch den Glanz ihrer Farben mit dem matten braunroth schimmernden Golde wetteiferten, waren mit vielem Geschmack vertheilt und erhöhten den Werth dieser Pompadour- oder Rococo-Uhr. Madame R. vermochte sich von der Auslage nicht recht zu trennen. „Ach, die hübsche Uhr!“ sagte sie. „Findest Du nicht,“ wendete sie sich dann direct an ihren Mann, „daß dieselbe sich in meinem kleinen Boudoir prächtig ausnehmen würde?“

Monsieur R. machte seine Gemahlin auf ein schönes Gespann aufmerksam, das eben über den Boulevard fuhr, dann gingen sie stillschweigend weiter. Indeß ein junger Ehegatte, der seine Frau liebt, kann für eine direct ausgesprochene Bitte nicht taub bleiben. Monsieur R. geleitete also seine Frau nach Hause, lief zu dem Uhrmacher, kaufte die theure Uhr, rief einen Dienstmann, der eben vorbeiging, befestigte die Uhr an dessen Tragbändern und sagte indem er eine Karte aus seiner Brieftasche nahm: „Guter Freund, befördern Sie diese Uhr an diese Adresse. Für den Gang brauchen Sie dort nichts zu verlangen; hier sind 30 Sous“ Darauf ging Herr R. seinen Geschäften nach Der Dienstmann liest die Karte, die man ihm in die Hand gedrückt hat, sieht die Adresse:

„Mademoiselle Angelique Latour,
Kleidermacherin,
verfertigt alle Gattungen Damenbekleidungsstücke,
38 Rue, Laffitte, 5. Etage,“

und machte sich auf den Weg zu der Rue Laffitte. Dort geht er in das Haus Nr. 38 und steigt in den fünften Stock hinauf, wo ihm ein junges Frauenzimmer mit blondem Haar und blauen Augen öffnet.

„Wohnt hier Mlle. Angelique Latour?“

„Ja wohl, mein Herr.“

Der Dienstmann läßt seine Trägbänder nieder, nimmt die Uhr und stellt sie auf den Kamin, den bis jetzt nur ein Krystallglas schmückte, in welchem ein Veilchenbouquet zu verwelken begann.

„Was machen Sie da, mein Freund?“ fragte Angelique.

„Sie sind doch Mlle. Angelique Latour? erwiderte der Dienstmann und zeigte nochmals die Adresse vor

„Gewiß, aber . . .

„Ich thue, was mir aufgetragen wurde. Fürchten Sie nichts, — der Transport ist bezahlt.“

„Aber ich habe keine Uhr gekauft,“ versichert das junge Mädchen.

„Eben darum erhalten Sie eine. Jungen hübschen Mädchen kommt manches Schöne ganz unerwartet zu.“

Der Dienstmann nimmt seine Trogbänder auf und entfernt sich pfeifend.

Kaum war Mlle. Angelique Latour allein, als sie die Uhr zu bewundern begann. „Welch' prächtiges Geschenk!“ sagte sie. „Welche Freude, den Zeiger über das glänzende Zifferblatt laufen zu sehen! Und in der Nacht erst, welch' ein Genuß, wenn man nicht schläft, die leisen Schläge klingen zu hören, die Einem sagen, wie viel Stunden man noch im Bett bleiben darf. Aber wer hat mir ein so reiches Geschenk machen können? Vielleicht der alte Herr im ersten Stock! Der sagt mir ja immer, wenn er mich auf der Stiege trifft, etwas Angenehmes! Oder der hübsche Braune, der sich neulich im Theater bei der Aufführung der „Mlle. Angot“ hinter mich placirte? „Aha,“ rief sie und schlug sich mit den kleinen Händen auf die Knie, „ich hab's, es ist Eduard!

Eduard war ein junger Mann, der sie sehr und den sie ein wenig liebte, Er war bei einem Uhrmacher, eben bei demjenigen, bei welchem die Uhr gekauft worden. Angelique nahm die Aufmerksamkeiten des jungen Menschen freundlich auf, da er recht hübsch war und oft vom Heirathen sprach. Es schien ihr natürlich, daß Monsieur Eduard, in Mitten von Uhren aller Art lebend, eine der schönsten ausgesucht, um dieselbe seiner Angelique in ihre künftige Wirthschaft zu schicken. Dieser Gedanke beruhigte sie und erhöhte noch den Werth der Uhr in ihren Augen.

Unterdessen war Madame R. nach Hause gekommen, ging aber bald wieder aus, um ihre Nähterin zu besuchen. Als sie den Boulevard passirte, blieb sie unwillkürlich vor dem Magazin stehen, in welchem ihr vorhin die Pompadour-Uhr so sehr aufgefallen war. Sieh da, die Uhr war nicht mehr vorhanden! Etwas ärgerlich traf sie ein und frug, ob nicht noch eine ähnliche Uhr zu haben wäre. Der Commis sprach sie sehr höflich an und sagte, er erinnere sich, Madame mit einem Herrn vor der Auslage gesehen zu haben.

„Ja wohl, das war Monsier R.,“ sagte sie, „mein Gemahl!“

„Nun gut, Ihr Gemahl hat diese Uhr gekauft und forttragen lassen. Wenn Madame nach Hause kommen, werden Sie ohne Zweifel dieselbe bereits bei sich vorfinden.“

Frau von R. war ganz entzückt von dieser liebenswürdigen Aufmerksamkeit ihres Gemahls und eilte sehr rasch zu ihrer Schneiderin, da sie sich sehnte, so schnell wie möglich wieder nach Hause zu kommen. Sie gelangte in die Rue Luffitte, tritt bei Mlle. Angelique ein, und der erste Gegenstand, der ihr auffällt, ist — die Rococco-Uhr

„Ich habe nicht geglaubt,“ dachte sie, daß diese Art von Uhren so gewöhnlich ist, daß man sie sogar bei Schneiderinnen antrifft.“

„Sie sehen meine Uhr an,“ sagte Mlle. Angelique, „sie ist sehr hübsch, nicht wahr? Das ist ein Geschenk, das ich erhalten habe.“

„Ein Geschenk, das Sie erhalten haben?“

„Ja wohl, Madame! So eben!“

„So eben? Und wer hat Ihnen dieses Geschenk gemacht!“

„Mein bester Freund.“

Die junge Frau erblaßte und war nahe daran, sich einem heftigen Zornausbruch hinzugeben, indeß unterdrückte sie denselben und sagte, in dem sie einen wüthenden Blick auf das hübsche Mädchen warf, ziemlich ruhig: „Es ist gut, Mademoiselle, ich weiß jetzt mehr, als ich wissen wollte. Gestern schickte ich ihnen durch mein Kammermädchen Stoffe, Sie werden dieselben sofort zu mir zurückbringen!“

„Aber!“ rief Angelique erstaunt, „Madame wollten anprobiren.“

„Sie werden diese Stoffe zu Madame R, Boulevard Poissoniere zurückbringen. Ich bedarf Ihrer Dienste nicht mehr.“

„Ah so!“ sagte Angelique, nachdem Madame R. sie heftig verlassen hatte, „ist vielleicht Madame R. die Geliebte meines Eduard? Das wäre schön! Oder beneidet Sie mich blos um die Uhr?“

Im selben Augenblick schlug die Uhr drei und die Thür öffnete sich von Neuem. Monsier Eduard hatte eine frei Zeit und war aus dem Magazin herübergekommen, um bei seiner Liebsten ein Stündchen zu verplaudern. Er trat in das Zimmer Angelique's, und sogleich zog der Glanz der Uhr seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Wie? Sie haben eine neue Uhr, Mademoiselle?“ sagte er. Der junge Mensch näherte sich dem Kamin und betrachtete die Uhr aufmerksam. „Ah, ha!“ rief er, „sie ist aus unserem Magazin, Monsieur R. hat sie gekauft.“

„Wie?“ schrie Angelique verwundert auf, „so sind also nicht Sie derjenige, welcher —“

Monsieur Eduard warf ihr einen wüthenden Blick zu. „Ich begreife jetzt Alles,“ kreischte er, „Monsieur R. kennt den Weg zu Ihnen. Sie empfangen Geschenke? Ah. ha! Mademoiselle, also Großhändler und Banquiers zählen Sie zu Ihrer Bekanntschaft? Aha! natürlich wollen Sie leugnen, nicht wahr? Aber der Beweis ist hier vor Augen. Ich habe diese Uhr an Monsieur R. verkauft, ich selbst. Man kann nicht Alles voraussehen. Darauf waren Sie wohl nicht gefaßt? Aber ich werde mich rächen an Ihnen, an ihm. Seine Adresse werde ich schon erfahren — —“

„Boulevard Poissoniere, 8,“ sagte Angelique, die vor Verdruß fast erstickte.

„Sehr schön! Diese Frechheit!“ schrie Eduard. „Ich werde mit diesem Herrn ein ernsthaftes Wort sprechen und dann werden wir uns wiedersehen.“

Monsieur Eduard ging voll Wuth weg und ohne irgendwelche Rechtfertigung hören zu wollen, die ihm zwecklos schien, da der Thatbestand evident war.

Nun kam die Reihe an Monsieur R. Nachdem er seine Geschäfte beendigt hatte, ging er nach Hause und lief in das Boudoir seiner Frau, den Effekt der Pompadour-Uhr zu bewundern. „Ach, mein Gott, die Uhr ist noch nicht angekommen! Ich muß geflogen sein! Warum habe ich aber nicht die Nummer dieses verdammten Dienstmannes zu mir gesteckt?

Er bemerkte einen Brief auf dem Kamin, öffnete ihn und las: „Ich kenne ihre abscheuliche Aufführung, mein Herr! Ein für mich glücklicher Zufall hat sie des Schleiers beraubt. Geniren Sie sich künftig nicht mehr und schenken Sie ungestört Ihren Maitressen Uhren oder was Sie sonst wollen. Ich kehre zu meiner Mutter zurück. Emma R . . . .“

Herr R. zog die Glocke, um von seinen Leuten einige Aufklärungen zu erhalten, als ein Bedienter eintrat und ihm einen zweiten Brief vorlegte, der folgenden Inhalt hatte:

„Monsieur!

In einer Stunde werde ich bei Ihnen sein. Da Sie kein Bedenken trugen, das Mädchen, das ich liebe, oder wenigstens liebte, zu verführen, wollen wir sehen, ob Sie sie mir werden streitig machen können.

Eduard Dubois.“

„Eduard Dubois?“ fragte sich Herr R, „was will der Narr? Mich anklagen, daß ich, ich — meine Frau verführt habe!“

„Monsieur,“ fügte der Bediente hinzu, „eine junge Dame wünscht Sie zu sprechen!“

„Aha, das ist ohne Zweifel die, welche ich verführt habe!“

Sie war es in der That, Mademoiselle Angelique Latour, die zwar blond und blauäugig, nichtsdestoweniger zu heftiger Natur war, um mit Geduld die Verdächtigungen der Madame R., und die eifersüchtige Wuth der Herrn Eduard über sich ergehen zu lassen. Sie kannte Monsieur R. nicht, aber es war klar, daß er sie kannte und sie verführen wollte; sie trat daher so wüthend ein, wie es einem Mädchen geziemt, dessen Tugend man verdächtigt, und das man nicht nur in seiner Liebe, sondern sogar in seiner Eigenliebe gekränkt hat.

„Sie also,“ sagte sie, sind Monsieur R.? Sie unterstehen sich, mir eine Uhr zu schicken! Sie sind Schuld daran, daß mir Ihre Frau ihre Kundschaft entzogen, und daß mir Monsieur Eduard eine Scene gemacht hat!“

Nachdem sie so gesprochen, zog Mademoiselle Angelique unter ihrem Shawl einen ziemlich großen Gegenstand hervor, den der französische Cachemir bis jetzt verborgen hatte; es war die Unglücksuhr. Angelique hob dieselbe mit beiden Händen empor und schleuderte sie dann mit Heftigkeit auf das Parquet

„Da, sehen Sie,“ sagte das aufgebrachte Mädchen, „so viel mache ich mir aus Ihnen und Ihren Geschenken.“

Die schöne Pompadour zerfiel in hundert Stücke, die zerbrochenen Nelken prallten an den Fußboden an, die Email-Rosen entblätterten sich, und die aus ihrer Ruhe geschreckte Uhr gab nur noch einen Seufzer von sich. Ach, es war ihr letzter!

Im selben Moment trat Madame R. ein, begleitet von ihrer Mutter, welche sie zu ihrem Manne zurückbrachte, denn man trennt sich nicht, ohne sich zu erklären.

„Sehen Sie,“ rief Madame R. aus, indem sie mir der rechten Hand auf ihren Gemahl und Angelique zeigte, da ist er mit seiner Mitschuldigen.“

„Wenn Sie mit diesen Damen zu Ende sein werden, dann kommt die Reihe an uns zwei,“ rief Eduard aus, der jetzt ebenfalls eintrat.

Herr R. war ein verständiger Mann; er begriff, daß alle anwesenden Hitzköpfe einer Lektion bedurften.

„Mein Herr!“ sagte er zu Eduard, „wir schlagen uns, wann Sie wünschen. Was Sie betrifft, Mademoiselle,“ rief er, indem er sich zu Angelique wandte, „so bitte ich Sie, hier künftig nicht mehr eine Adresse zurückzulassen. Ihre Adreßkarte, die gestern durch meine Frau unter die Papiere meiner Brieftasche und meine eigene Visitenkarten gerieth, hat alle diese ärgerlichen Scenen verursacht, die bei mir stattfanden, und die Sie dahin gebracht haben, einen kostbaren Gegenstand zu zerbrechen, der weder Ihnen gehörte noch für Sie bestimmt war. Madame,“ sagte er schließlich, indem er an seine Frau das Wort richtete, „ich habe gegen Sie kein anderes Unrecht begangen, als daß ich Ihnen gestern gestattete, meine Brieftasche anzurühren.“

Darauf verließ er das Boudoir seiner Frau und ging in sein Cabinet. Als er sich entfernt hatte, setzte man sich auseinander. Mademoiselle Angelique und Monsieur Eduard erröther über ihre Heftigkeit. Madame R schämte sich ihrer Voreiligkeit. Angelique Latour verließ ganz niedergeschlagen das Haus. Anstatt sich zu duelliren, brachte Monsieur Eduard allerlei Entschuldigungen vor, und Madame R. verschwand, um die Verzeihung ihres Gemahls zu erflehen. Das Ende vom Allem war: Es büßten Alle. Angelique eine Kundschaft und Madame R. eine Rococo-Uhr.

Cameron's Reise durch Afrika und seine neueste Karte des Gebietes westlich von Tangenjika-See.

Einem Berichte A. Petermanns über die letzte Reise des bekannten Afrikareisenden Cameron entnehmen wir Folgendes: Die neueste Karte Camerons liegt jetzt vor uns und giebt uns eine klare Darstellung der Resultate seiner letzten Reise bis an die Westküste. Diese Resultate werfen neues Licht über das zuerst von Livingstone näher aufgeschlossene großartige System von Seen und Flüssen westlich von Tanganjika, berühren das Gebiet der älteren Reisen der Pombeiros Baptista u. Jose im Jahre 1806, Magyar Laßlo 1750, und bestätigen im Ganzen diese älteren, aber sehr dürftigen Nachrichten.

Auf seiner letzten Reise verließ Cameron Udschidschi im Mai 1874, folgte von Tanganjika bis Njangwe im Allgemeinen der Route Livingstone's und bestätigte im Ganzen dessen Angaben über das durchzogene Gebiet. Von Njangwe hielt sich Cameron erst südlich, dann südwestlich und gelangte so auf einem großen Bogen zu jener gegen 5000 Fuß hohen Stelle der Wasserscheide zwischen dem Congo und dem Zambesi beim Dilolo-Seeu. Njangwe, über dessen südliche Hälfte uns die Pombeiros etc. einige Kunde brachten. Alle Flüsse dieses ganzen Gebietes läßt Cameron wie auch schon Livingstone und jene älteren Reisenden nach Norden fließen und nur etwa 100 nautische Meilen vom Dilolo-See nach Osten greifen die Quellzuflüsse des Zambesi weiter nach Norden ein; Cameron bestimmte hier zuerst die genaue Position der Wasserscheide. Cameron ist ein entschiedener Anhänger der herrschenden Ansicht, daß zum Congo alle Gewässer ostwärts bis zum Tanganjika gehören und er zeichnet auf seiner Karte den noch unbekannten Mitellauf dieses Stromes auf dem Paraliel von durchschnittlich 4° S. Br.; er dehnt sein Flußgebiet im Süden bis 12° Br. und darüber aus und hält es für nicht unwahrscheinlich, daß im Norden noch Schweinfurths's Quellen (also bis 5° N. Br.) zu seinem Gebiete gehören. Das Congo-System würde sich, wenn dies richtig, somit durch 16 Breitengrade und, von der Mündung bis zum Tanganjika, durch wenigsteus 21 Längengrade erstrecken.

In dieser Ausdehnung gedacht, würde der Congo von Süden her 4 Haupt-Querthäler mit ihren Flüssen und Seenbetten aufnehmen: Quango, Kassabi, Luapula und Tanganjika. Das Gebiet des Quango kannten wir seit den älteren portugiesischen Nachrichten, das des Kassabi hauptsächlich durch Magyar, Livingstone und die Pombeiros. Die Nachrichten, die uns Cameron durch seine neueste Reise gebracht hat, betreffen das Gebiet zwischen dem Luapula und Kassabi und bringen schätzenswerthe nähere Details, sind aber unwesentlich und durchaus unzureichend zur genaueren Beleuchtung des Congo-Flußgebietes im Ganzen, sie afficiren vielmehr unsere bisgerige Vorstellung darüber nur wenig. Unsere bestimmte Kenntniß über den Congo-Strom reicht zur Zeit nur 400 nautische Meilen von seiner Mundung an der Küste hinein ins Innere, über seinen ferneren Verlauf wissen wir auch heute nichts mehr als Tuckey und Smith im Jahre 1816. Welcher Fluß als sein Oberlauf und sein Quellfluß zu betrachten ist, kann heute noch nicht einmal gemuthmaßt werden; es fängt uns nur erst eine allmähliche stückweise Kenntniß über den südlichen Theil seines Flußgebietes an aufzudämmern, über den nördlichen Theil wissen wir zur Zeit absolut gar nichts.

Wenn es wahr ist, was Cameron berichtet, daß etwa 135 nautische Meilen unterhalb Njangwe dem Lualaba ein Fluß von Norden her zuströmt, der Lowa, eben so groß, wie der Lualaba selbst, so entsteht die Frage, ob beide als Hauptquellzuflüsse des Congo anzusehen wären, oder, wenn nur einer von ihnen, welcher? Die von Cameron näher erforschten Flüsse sind nur untergeordnete Zuflüsse im Congo-System. Livingstone hielt den Luapala mit dem Bangweolo für den Quellfluß des Lualaba und benannte ihn mit diesem Namen vom Möro-See an, Cameron aber nennt ihn hier Luwwa und führt dicht vor Livingstone's Kamolondo-See einen neuen Fluß aus Süden her, den er als den eigentlichen Lualaba bezeichnet Die ansehnlichen Flüsse Lufiira und Luburi aufnehmend, erscheint dieser Lualaba Cameron's allerdings mindestens eben so groß, wenn nicht größer, als der Luapala, und dürfte auch deshalb möglicher Weise als der Quellfluß des Lualaba zu betrachten sein. Nach Cameron fließt er, noch ehe er zum Landschi oder Kamolondo-See kommt, durch eine ganze Reihe mehr oder weniger beträchtlicher Seen, sieben an der Zahl, von den der Kussali oder Kikondsch der größte ist.

Wie Livingstone den Fluß zwischen Moero-See und dem Luamo (unweit Njangwe) nicht selbst verfolgen konnte, so bleibt auch Cameron dieser Gegend fern, gleich wie er seinen Lualaba, Lufira und Luburi nur nach Hörensagen auf der Karte andeutet. Nur eine Menge kleiner westlicher Zuflüße des Lualaba und Luburi überschritt er, den großen Kassali-See konnte er, wenigstens aus der Entfernung sehen. Dagegen war es Cameron vergönnt, unter allen Flüssen des Lualaba-Gebietes des Lomami, dem Namen und seiner unge-

fähren Lage nach auch schon von früher her bekannt, am genauesten zu bestimmen, indem er seinem mittleren Laufe folgen und seine Quelle berühren konnte.

So sehen wir, daß trotz des bedeutenden Erfolges der Cameron'schen Reise der große weiße Fleck Aequatorial-Afrika's als gänzlich unbekannt und unerforscht noch bestehen bleibt und in dessen südöstlichem Zipfel durch Cameron hauptsächlich nur der verhältnißmässig kleine Fluß Lomami und ein Theil des oberen Lualaba näher bestimmt worden ist. Wie weit die von ihm erkundigten Nachrichten über die in seiner vorliegenden Karte enthaltenen Andeutungen reichen mögen, ist zur Zeit unbekannt, Livingstone hatte hier Kenntnisse des Landes von den Eingeborenen und arabischen Händlern leider nicht in dem Masse gesammelt, wie ein Barth, Heuglin, Schweinfurth, Rohlfs, Durepier, die auf diese Weise ziemlich ganz Nordafrika mit einem dichten Routennetz ausgefüllt und somit Kunde über weite, von Europäern nie betretene Gebiete gebracht haben, die durch nachfolgende Reisen gebildeter Forscher mehr oder weniger bestätigt worden sind. Selbst eine so erfolgreiche Reise wie die Cameron's erscheint auf der Landkarte wie ein schwacher Faden durch ein weites unbekanntes Gebiet gelegt. In diesem Falle jedoch kann die geographische Wissenschaft damit beglückwünscht werden, daß Cameron den schwachen Faden, seine Reise, mit seltener Praecision festgelegt und durch zahlreiche gute astronomische und hypsometrische Beobachtungen zu einer festen Grundlinie erhoben hat, die von jetzt ab maßgebend sein wird für das Gebiet vom Tanganjika bis zur Westküste

Von Ujanjembe an war Cameron allein (seine Begleiter waren erkrankt); er trat von hier seinen Weitermarsch am 11. November 1873 an und erreichte den Tanganjika-See am 21 Februar 1874; vom März bis zum 9. Mai nahm er in einem Boote den südlichen größeren Theil dieses Sees genauer auf, als Livingstone ihn vom Lande aus hatte bestimmen können, und vertieß Wdschidsschi am 20. Mai, um seine große Reise zur Westküste anzutreten. Er gelangte im August nach Njangwe, im October nach Kilemba, am 7. September 1875 nach Scha Kelembi, am 18. September nach Peho im October an die Atlantische Küste bei Columbella und im November nach Loanda. Eines der mächtigsten Reiche in diesem Theile von Innenafrica ist Ruca, welches eine centrale Position zwischen der Ost- und Westküste einnimmt und zwischem dem Lualaba und Lomami liegt; die Hauptstadt Kilemba und Residenz des jetzigen Herrschers Kasongo liegt genau auf der geraden Linie zwischen Zanzibar und Loanda und ziemlich genau in der Mitte zwischen beiden Orten. Cameron hielt sich hier lange Zeit auf, vom October 1874 bis Februar 1875. In diedem Centrallande treffen die arabischen Händler von der Ostküste und die portugiesischen Händler von der Westküste zusammen die Straße, die Cameron von Njangwe nach der Westküste einschlug, scheint eine der großen Handelsstraßen durch Südafrika zu sein.

Verschiedenes.

— Bestrafter Vorwitz. Als Wrangel zum Befehlshaber sämmtlicher Truppen in der Mark ernannt worden war, erließ er einen Befehl, welcher den Officieren das Tragen der vorschriftsmäßigen Sporen zur Pflicht machte. Indessen kehrten sich die Herren Lieutenants wenig oder gar nicht an den Befehl, und so geschah es, daß Papa Wrangel eines schönen Tages einen der Herren, welcher mit unvorschriftsmäßigen Sporen unter den Linden in Berlin spazieren ging, zu sich heran winkte und ihm in Hinweis auf seinen Befehl drei Tage Stubenarrest dictirte. „Aber Exellenz tragen ja selbst unvorschriftsmäßige Sporen," platzte der Lieutenant verdrießlich über die Strafe heraus. „Wa — Was? rief der alte Wrangel, indem er nach seinen Absätzen gukte, „wahrhaftig, es ist wahr! Schwerenoth, dafür verdiene ich mindesten 14 Tage Stubenarrest nnd diese machen Sie wol gleich für mich mit ab, Herr Lieutenant."

— Eine misteriöse Persönlichkeit. Die Polizeibehörde in Frankfurt a. M. hat gegenwärtig einen misteriösen Menschen im Gewahrsam. Derselbe hatte sich kurz nach seiner Ankunf in der Stadt, einen alten Geldschrank von außerhalb schicken lassen. Darauf hatte er zum Schlosser geschickt, um demselben öffnen zu lassen. Die Sache kam jedoch dem Schlosser verdächtig vor und er zeigte der Polizei seine Wahrnehmungen an. Die Behörde fand denn auch bald, daß der Eigenthümer des Geldschrankes denselben nur zu dem Zwecke hatte öffnen lassen, um es einem Fachmanne abzusehen, wie es gemacht wird, wofür eine Abzeichnung des Belehrten in seinem Notizbuche spricht. Außerdem fand man bei dem Menschen eine Menge auf das Feinste gearbeites. Diebeshandwerkszeug, wie Nachschlüssel, Meisel, Stahlsägen, Blendlaternen und Diamanten zum Glasschneiden. Dieser Fund allein und die Geschichte mit dem Geldschrank dürften beweisen, daß der Mensch großartige Verbrechen geplant hat. Interessanter ist aber noch die Korrespondenz dieses Menschen. Man entnahm aus derselben, daß er sich vielfach bemüht hatte, Dynamit und andere Sperngstoffe zu erhalten, daß er auch ein geräuschloses Uhrwerk zu erhalten sich bemüht hatte, das aber nur den Umfang einer Taschenuhr haben sollte. Er hatte vorgegeben, daß er das Werk für Amerika gebrauche, um dort schirmartige Fächer in Bewegung zu setzen. Ohne Zweifel war dasselbe aber bestimmt kleine Dynamit-Explosionen in Gewölben und Kellern zu veranlassen. Sodann fand man bei dem Manne sämmtliche auf das Thomas'sche Verbrechen Bezug habenden Drucksachen. Auch hatte er nach Berlin um die Todtenmaske desselben geschrieben. Aus allem Diesem geht hervor, daß er wahrscheinlich Verbrechen wie Thomas im Schilde führte. Derselbe ist, wie man bereits ermittelt hat, ein vielgereister Mensch, war in der Schweiz, in England und Amerika und soll von dort mit einem großen Vermögen nach Deutschland zurückgekehrt sein. Seine Herkunft anzugeben verweigert er. Man darf wol begierig darauf sein, was über den Abenteuerer ermittelt wird. Jedenfalls kann man froh sein, daß er vorläufig hinter Schloß und Riegel sitzt.

— Ein komisches Unglück. Am 22. Octbr. ereignete sich in der Nähe von Zittau ein komisches Unglück, welches jedoch schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Hirt, der auf dem Felde eingeschlafen war, hatte in Folge dessen seine Heerde Hammel nicht eingetrieben. Da kommt im hellen Lichterglanze Abends gegen 9 Uhr der von Zittau nach Löbau fahrende Zug. Der Leithammel über den Störenfried erbost, beschließt ihm zu Leibe zu gehen und rennt, gefolgt von seinen treuen Genossen, muthig in den in vollem Fahren begriffenen Zug. Funfzehn oder sechzehn Hammel sind bei dieser Gelegenheit überfahren worden und es ist als ein großes Glück anzusehen, das der Zug nicht entgleiste.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.